

Geldgewinnspiel generiert volkswirtschaftlichen Nutzen

Interview: Seit zwölf Jahren stellt das Glücksspiel einen Forschungsschwerpunkt von Professor Dr. Dr. Franz W. Peren dar. Dabei konzentriert sich der sozialliberale Wirtschaftswissenschaftler auf die ökonomischen Sachverhalte. Das gewerbliche Geldgewinnspiel sieht Peren dabei zu Unrecht in der Kritik.

AutomatenMarkt: Ist das gewerbliche Automatenspiel Ihrer Meinung nach zu Recht in der Kritik?

Professor Peren: Geldspielgeräte unterliegen in Deutschland der Spielverordnung. Das heißt, der Bund ist für gewerbliche Geldgewinnspielgeräte verantwortlich, nicht die Bundesländer. Das schürt offensichtlich öffentlichen Unmut oder – wie ich das empfinde – Neid. Auch hier scheint bei einer Vielzahl von öffentlichen Meinungsmachern die Emotion zu obsiegen statt der Verstand.

Dr. Dirk Uwer, Rechtsanwalt der Sozietät Hengeler Mueller in Düsseldorf, entwickelte bei dem diesjährigen Pressefachgespräch des Forschungsinstituts für Glücksspiel und Wetten in Berlin das fortschrittliche Szenarium einer

generellen Regelung und Verantwortlichkeit des Bundes, statt dieses – wie in den meisten Bereichen des Glücksspiels – den Bundesländern zu überlassen. (Der SportwettenMarkt berichtete in der Juni-Ausgabe, Seite 62 bis 64.) Diesem fortschrittlichen und

„Der Bund ist für gewerbliche Geldspielgeräte verantwortlich, nicht die Bundesländer.“

europakonformen Gedanken möchte ich mich aus ökonomischer Sicht anschließen. Ein solcher Schritt ist ordnungspolitisch lange überfällig. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel denkt in anderem Zusammenhang darüber nach, den

Föderalismus in Deutschland neu zu gestalten. Solches begrüße ich sehr. Das gewerbliche Geldgewinnspiel ist auch aus ordnungspolitischer Sicht zu Unrecht in der öffentlichen Kritik. Die anderen Glücksspielbereiche sollten meines Erachtens alles daran setzen, dem gewerblichen Geldgewinnspiel mit dem Ziel zu folgen, eine generell bundesweite Regelung des Glücksspiels möglichst rasch innerhalb der Bundesrepublik Deutschland erfolgreich und nachhaltig zu etablieren.

AutomatenMarkt: In einem früheren Interview kritisierten Sie die Haltung von Berufskollegen, die sich stets für Verbote und Restriktionen der Automatenbranche aussprechen. Können Sie das näher beleuchten?

Professor Peren: Da sprechen Sie ein ‚heißes Eisen‘ an, das ich ungern wieder aufgreife. Denn in Deutschland scheint der Liberalismus grundsätzlich nicht verstanden zu werden. Oder möglicherweise nicht verstanden werden zu wollen. Glücksspiele – nicht nur das gewerbliche Geldgewinnspiel – berühren eine Seite des Menschen, die zweifelsfrei existent ist, aber die auch mit Moral und Scheinmoral behaftet ist. In Deutschland und anderswo. In New York wurde 1896 das Raines-Hotelgesetz mit dem Ziel erlassen, den Alkoholkonsum einzuschränken. Das Gesetz verbot, sonntags in New York Spirituosen auszuschenken. Nur Hotels durften zum Essen Alkohol servieren. Um dieses Gesetz, das meines Erachtens wider der menschlichen Natur verfasst wurde, zu umgehen, erklärte sich jede zwielichtige Bar

Über 30 Jahre Wirtschaftswissenschaftler

Prof. Dr. Dr. Franz W. Peren, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates des Forschungsinstituts für Glücksspiel und Wetten, Bonn. Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, Grantham-Allee 20, 53757 Sankt Augustin
Webseite: www.forschung-gluecksspiel.de

- 1990-1993 Referent im Bundesministerium für Wirtschaft, Bonn.
- seit 1993 Professor der Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg.
- Wissenschaftlicher Leiter des Wissenschaftlichen Forums Glücksspiel
- Wissenschaftlicher Direktor des International Institute for Asia Pacific Studies

mit ein paar verfügbaren Zimmern zum Hotel und setzte zwei oder drei Sandwiches auf die Speisekarte. Das Gesetz wurde bald darauf wieder aufgehoben. Was ich mit diesem Beispiel sagen möchte ist, dass der Mensch – Gott sei Dank! – immer noch Mensch ist. Der Mensch hat nun einmal menschliche Bedürfnisse. Diese gilt es, nicht

„Einen gesellschaftlichen Schaden des gewerblichen Geldgewinnspiels sehe ich per Saldo nicht.“

zu verbieten, sondern zu lenken. Sie zu ordnen und zwar so, dass die Bedürfnisse des Einzelnen anderen nicht schaden. Einen gesellschaftlichen Schaden des gewerblichen Geldgewinnspiels in Deutschland sehe ich per Saldo ganz und gar nicht. Im Gegenteil! Das gewerbliche Geldgewinnspiel generiert einen volkswirtschaftlich hohen Nutzen, der um ein Vielfaches höher ist, als der gesellschaftliche Schaden, der dadurch entsteht. Die genaue Bilanz von Kosten und Nutzen des gewerblichen Geldgewinnspiels in Deutschland ist im Verlag Medien und Recht in München erschienen. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Frau Mechthild Dyckmans (FDP), schrieb mir kürzlich, dass ich die Suchtproblematik bei Glücksspielen bitte nicht ‚bagatellisieren‘ solle. Das tue ich nicht! Im Gegenteil! Der Schwache, hier der pathologische Spieler, bedarf unbedingt des Schutzes des Staates. Jedoch dürfen deutlich weniger als ein Prozent aller Spieler, die pathologisch sind, nicht



Professor Dr. Dr. Franz W. Peren: „Liberalität ist eben nicht en vogue.“

dazu führen, dass zum einen die Souveränität des Konsumenten seitens des Staates eingeschränkt wird und zum anderen eine wirtschaftlich funktionierende und zum Wohle der Gesellschaft profitable Branche möglicherweise in einem Maße behindert wird, dass deren Existenz – und das sind vor allem kleine und mittlere Unternehmen – gefährdet wird. Dagegen wehre ich mich. Und das – ich wiederhole – ohne jedwede Bagatellisierung der damit verbundenen Suchtproblematik. Oder mit anderen Worten: Ich glaube an die Mündigkeit des Bürgers. Als ich das vor wenigen Wochen einem Team des WDR zur Sendung ‚Monitor‘ sagte, unterstellte man mir neoliberale Tendenzen. Dem möchte ich hier öffentlich wider-

sprechen. Ich bin sozialliberal. Und das seit ich mich mit Wirtschaft akademisch beschäftige, das heißt seit über 30 Jahren. Ein gutes Vorbild: Karl Schiller (SPD). Auch

„Ich glaube an die Mündigkeit des Bürgers.“

Wolfgang Clement (SPD) hatte versucht, sozialliberal, wie ich dies definiere, zu regieren. Ich vermisse diesen Teil innerhalb der SPD heute vollkommen. Gerade Wolfgang Clement scheint leider vielfach – und vor allem in seinen eigenen Reihen – nicht verstanden worden zu sein. Auch ich gehörte der SPD einmal rund 15 Jahre an. Liberalität ist eben nicht en vogue in Deutschland. Wie schade! □